

„Laudato si“ - Alternativökonomische Gedanken zur Umweltenzyklika von Papst Franziskus

Werner Onken

1 Evangelii gaudium

Wenige Monate nach seiner Wahl zum Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche im März 2013 setzte der aus Lateinamerika stammende Papst Franziskus sogleich ein deutliches Zeichen des „Aufbruchs zu einer neuen Kirche“, indem er im Rahmen seiner Vorstellungen über eine „Neuausrichtung des Papsttums“ auch klar ablehnende Worte über die ungerechten Strukturen des Wirtschaftens aussprach. Ganz besonders kritisierte Papst Franziskus

- die „soziale Ungleichheit“ und die Durchsetzung von Stärkeren gegenüber Schwächeren
- den „zügellosten Konsumismus“ und den „Verfall der kulturellen Wurzeln“
- eine „zunehmende ethische Deformation“ und einen „moralischen Relativismus“
- eine zunehmende Brüchigkeit von Familien- und anderen Bindungen
- Korruption und Kriminalität sowie Gewalt und Rüstungswettlauf.

Alles in allem habe sich Böses in den Strukturen der Gesellschaft und Wirtschaft eingenistet, das mit einer „Degradierung der Person“ und ihrer Entfernung von Gott einhergehe.¹

Die Güter dieser Erde seien jedoch von Gott allen Menschen und nicht nur den Privilegierten zugeordnet. „Der Planet gehört der ganzen Menschheit und ist für die ganze Menschheit da.“ Zur Verteilung seiner Güter bedarf es einer „gerechten Ordnung ...“, damit alle sich daran erfreuen können. ... Die Erde ist unser gemeinsames Haus und wir sind alle Brüder“ und Schwestern. Angesichts der Unordnung in der Welt, ihrer inneren Ungerechtigkeit und ihres inneren Unfriedens dürfe die Kirche nicht tatenlos zusehen. Zwar „besitzen weder der Papst noch die Kirche das Monopol für die Interpretation der sozialen Wirklichkeit oder für einen Vorschlag zur Lösung der gegenwärtigen Probleme.“ Aber unzweifelhaft „sind alle Christen, auch die Hirten, berufen, sich um den Aufbau einer besseren Welt zu kümmern“, in der die mitmenschliche Solidarität mehr gilt als das Streben nach dem eigenen Vorteil.²

Im Geiste der kirchlichen „Option für die Armen“ und zugleich in der Hoffnung auf eine „arme Kirche für die Armen“ erhob Papst Franziskus die Forderung nach „strukturellen Umwandlungen“ der Wirtschaft, denn „das

¹ Papst Franziskus (2013), S. 25, 40 - 44 und 50.

² Papst Franziskus (2013), S. 111 - 112 und 115.

gesellschaftliche und wirtschaftliche System ist an der Wurzel ungerecht.“ Diese deutliche Aussage ist aus der Perspektive des alternativökonomischen Denkansatzes einer Bodenrechts- und Geldreform sehr zu begrüßen. Papst Franziskus wies auch auf die Reformbedürftigkeit des Geld- und Finanzwesens hin, ließ aber nähere Einzelheiten offen - weil er für die Kirche in weltlichen Dingen keine Richtlinienkompetenz beansprucht und möglicherweise auch, weil seine eigene Meinungsbildung und die seiner Umgebung noch nicht so weit entwickelt ist.

- Im Mittelpunkt der päpstlichen Forderung nach strukturellen Veränderungen in der Wirtschaft steht die berechtigte Forderung nach einer „Finanzreform, welche die Ethik nicht ignoriert. ... Das Geld muss dienen und nicht regieren!“ Doch wie das Geld strukturell vom Herrscher zu einem allen Menschen gleichermaßen dienenden Instrument umgestaltet werden könnte, ließ Papst Franziskus im Unklaren. Indem er die Reichen lediglich zu einer „uneigennütigen Solidarität“ gegenüber den Armen ermahnte, begab er sich von der strukturellen Ebene auf die Ebene moralischer Appelle an die Reichen, wo er freilich eine generelle „neue Mentalität“ und nicht nur „einige gelegentliche großzügige Taten“ verlangte.³

Auch sollten „Hilfsprojekte nur als provisorische Maßnahmen angesehen werden.“ Ungerechtigkeit und Armut könnten nur dann wirksam überwunden werden, wenn man „die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff nimmt. ... Die Ungleichverteilung der Einkünfte ist die Wurzel der sozialen Übel.“ In der Tat - aber statt als Konsequenz daraus Boden- und Ressourcenrenten, Geld- und Realkapitalzinsen sowie Dividenden und Monopolrenten als ungerechte leistungslose Einkommensarten zu kritisieren und zu überlegen, wie sich ihr Bezug unmöglich machen ließe, begnügte sich Papst Franziskus mit der populären, auch nicht falschen, aber unzureichenden Forderung, „auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation zu verzichten. ... Wir dürfen nicht mehr auf die blinden Kräfte und die unsichtbare Hand des Marktes vertrauen.“⁴ Nur wie könnte eine sichtbare Hand aussehen, die die Märkte gerecht ordnet und jegliche Privilegien ausschaltet?

- Der Mangel eines tieferen Verständnisses der strukturellen Macht des Geldes über Menschen und Märkte zeigt sich wie schon in den kirchlichen Soziallehren und übrigens auch in der ‚marxistischen‘ Befreiungstheologie ebenfalls in den Vorstellungen von Papst Franziskus über die „soziale Funktion des Eigentums“. Sie sei „älter ... als der Privatbesitz“.⁵ Diese soziale Funktion des Eigentums immer wieder zu betonen, ist notwendig aber nicht hinreichend, denn aus bodenrechts- und geldreformerischer Sicht fehlt ihr eine Differenzierung zwischen dem privaten Eigentum als solchem und dem privaten Produktionsmitteleigentum, das in renditeorientierten Mono- und

³ Papst Franziskus (2013), S. 40 - 41, 114 und 119.

⁴ Papst Franziskus (2013), S. 121.

⁵ Papst Franziskus (2013), S. 114. - Zur Befreiungstheologie vgl. Leonardo Boff (2012).

Oligopolunternehmen konzentriert ist. Nicht das Privateigentum als solches, sondern seine Konzentration steht der Erfüllung seiner sozialen Funktion im Wege. D.h. seine soziale Funktion kann privates - ebenso wie staatliches, genossenschaftliches, kirchliches oder gewerkschaftliches - Produktionsmitteleigentum erst dann wirklich erfüllen, wenn es in den Händen derer dezentralisiert ist, die dieses Eigentum nur noch aus selbst erarbeiteten Ersparnissen und nicht mehr aus akkumulierten Vermögenseinkommen gebildet haben.

„Dem Armen das zurückzugeben, was ihm zusteht“, ist zweifellos ein berechtigtes Anliegen von Papst Franziskus. Doch nach welchen Kriterien sollte konzentriertes Geld- und Realkapital an Arme „zurückgegeben“ werden? Wem steht was in welchem Umfang zu? Zuerst bedarf es einer Überwindung der strukturellen Akkumulations- und Konzentrationsmacht des Geldes, damit das Geld- und Realkapital in kleineren und mittleren, also menschengemäßen Größenordnungen breit gestreut werden kann. Solange die Produktionsmittel noch in großen Konzernen konzentriert sind, ist übrigens auch die „Tätigkeit des Unternehmers“ noch keine „edle Arbeit“, für die Papst Franziskus sie hält⁶ - genauso wenig wie die unselbstständige Beschäftigung von Lohn- und Gehaltsabhängigen. Beide Arbeiten - sowohl die unternehmerische Tätigkeit als auch die Lohnarbeit - werden noch von Renditemaximierungsinteressen der Kapitalgeber fremdbestimmt und deformiert.

2 Laudato si‘

In seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ hatte Papst Franziskus 2013 noch von einem „wirtschaftlichen Wachstum in Gerechtigkeit“ gesprochen, das Voraussetzung sei für „etwas, das mehr ist als das Wirtschaftswachstum“. Und er bezeugte auch seine Achtung vor dem „bewundernswerten Fortschritt der Wissenschaften“.⁷

Diese Einstellung des Papstes hat sich bei der Arbeit an seiner Umweltenzyklika „Laudato si‘“ stark gewandelt und differenziert - möglicherweise auch durch die Lektüre einschlägiger Publikationen seines Vorgängers Papst Benedikt XVI., der schon im Jahr 2007 dazu aufgefordert hatte, „Wachstumsmodelle zu korrigieren, die allem Anschein nach ungeeignet sind, den Respekt vor der Umwelt zu garantieren.“⁸ Im Einklang mit den Überlieferungen indigener Völker blickt Papst Franziskus nunmehr auf die „Mutter Erde“ als das „ganze Haus“ aller Lebewesen, das während der vergangenen 200 Jahre vom Menschen im sich selbst überschätzenden Glauben, sein „Eigentümer und Herrscher“ zu sein, in unverantwortlicher Weise ausgeplündert worden sei. Als Ergebnis dieser Anmaßung des Menschen

⁶ Papst Franziskus (2013), S. 114 und 122.

⁷ Papst Franziskus (2013), S. 122 und 138.

⁸ Papst Franziskus (2015a), S. 9.

mitsamt seiner „mit dem Finanzwesen verknüpften Technologie“ und der „Wegwerfkultur“ sieht er unzählige Missachtungen der Menschenwürde durch soziale Ausgrenzungen in allen Teile der Erde und eine „natürliche Umwelt voller Wunden“. „Niemand haben wir unser gemeinsames Haus so schlecht behandelt und verletzt wie in den letzten beiden Jahrhunderten.“⁹

Deshalb ist es jetzt dringend an der Zeit, sowohl das „Stöhnen der Verlassenen der Welt“ als auch das „Stöhnen der Schwester Erde“ endlich zu hören. In Erinnerung an Franz von Assisi wird die Bereitschaft immer notwendiger - auch gegen die Interessen der „mit dem Finanzwesen verbundenen Macht“ und der „Wirtschaftsmächte“! - darauf zu verzichten, „die Wirklichkeit in einen bloßen Gebrauchsgegenstand und ein Objekt der Herrschaft zu verwandeln. ... Wir brauchen eine neue universale Solidarität“ - und zwar sowohl mit den Armen als auch mit der geschändeten Natur, denn „alle Geschöpfe sind miteinander verbunden ... Alle sind wir aufeinander angewiesen“ und alle zusammen bilden eine „universale Gemeinschaft“.¹⁰

Halbheiten wie die sog. „Ökologische Modernisierung“, den „Green Capitalism“ und die „Rede vom nachhaltigen Wachstum“ lehnt Papst Franziskus entschieden als „oberflächliche und scheinbare Ökologie“ ab, „die eine gewisse Schläfrigkeit und eine leichtfertige Verantwortungslosigkeit unterstützt“ und vom Kern der gegenwärtigen Menschheitskrise ablenkt. Zwar hält auch er es für sinnvoll, die „industrielle Produktion mit maximaler Energieeffizienz und geringerer Menge an Rohstoffen zu begünstigen.“ Aber darüber hinaus ist es für ihn eine nicht mehr bestreitbare Tatsache, „dass das gegenwärtige weltweite System unter verschiedenen Gesichtspunkten unhaltbar ist“. Die unausweichliche Konsequenz von Fehlentwicklungen in mehr als 200 Jahren muss deshalb auch darin bestehen, „heute mit dem modernen Mythos vom unbegrenzten materiellen Fortschritt Schluss zu machen.“¹¹

Dem bestehenden zerstörerischen System und seinem Fortschrittsglauben als Legitimationsbasis stellt Papst Franziskus unter Rückgriff auf die Schöpfungsgeschichte und andere biblische Quellen eine grundsätzlich andere Lebenseinstellung gegenüber, die alle Geschöpfe Gottes als Geschwister sieht und mitten unter ihnen den Menschen als Statthalter Gottes auf Erden, der seine natürliche Mitwelt hegt und behütet statt sie sich untertan zu machen und sie auszubeuten. Besonders die Psalmen 24.1 und 104 bräuchten zum Ausdruck, dass der Mensch als vorübergehender Gast auf dieser Erde Gott als den höchsten Eigentümer der Erde und des Lebens achtet und sich selbst in der Rolle eines Treuhänders sieht, der die ihm anvertrauten Güter in der von Gott mit Weisheit geordneten Schöpfung gut verwaltet. „Die Bibel gibt keinen Anlass für einen despotischen Anthropozentrismus“, sondern sie legt Achtsamkeit, Genügsamkeit

⁹ Papst Franziskus (2015a), S. 6, 9, 20 - 21 und 44.

¹⁰ Papst Franziskus (2015a), S. 13, 15, 35, 44, 46 - 47 und 71 - 73. - Vgl. Leonardo Boff (2012), S. 43 - 49, 61 - 62 und 65 - 72.

¹¹ Papst Franziskus (2015a), S. 48, 50, 64, 139 und 149.

und Fürsorglichkeit im menschlichen Umgang miteinander und mit der Natur nahe. Und weil die sozialen und ökologischen Probleme als eine „komplexe sozio-ökologische Krise“ eng miteinander zusammenhängen, muss der gesamte ökologische Ansatz eine soziale Perspektive einbeziehen.“¹²

Allerdings belässt es Papst Franziskus auch in seiner Enzyklika „Laudato si“ wie schon in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ bei der Absicht, Denkanstöße für die kirchlichen und weltlichen Diskussionen über Zukunftsfragen zu geben. Abermals ist es für ihn „nicht Sache der Kirche, endgültige Vorschläge zu unterbreiten“.¹³ Dennoch könnten er und die Kirchen - gerade weil solche Vorschläge nicht von den Wirtschaftswissenschaften kommen - sehr wohl auch ohne Anspruch auf Endgültigkeit detailliertere Vorschläge für die Überwindung von sozialer Ausgrenzung und ökologischer Zerstörung entwickeln. Immerhin enthält die Enzyklika „Laudato si“ bedeutende, aber vorerst nur vorsichtige Richtungsanzeigen für eine weitere Suche nach Auswegen aus der großen sozial-ökologischen Krise.

2.1 Eigentumsrechte am privaten Boden oder Nutzungsrechte am gemeinschaftlichen Boden?

An mehreren Stellen seiner Enzyklika greift Papst Franziskus zurück auf das biblische Verständnis von „Land“ als einem von Gott geschaffenen und ihm gehörenden Gemeinschaftsgut aller derzeit lebenden Menschen und auch zukünftiger Generationen. „Die Erde ist im Wesentlichen ein gemeinsames Erbe, dessen Früchte allen zugutekommen müssen.“ Auch für indigene Völker sei „das Land nicht ein Wirtschaftsgut, sondern eine Gabe Gottes und der Vorfahren, die in ihm ruhen; ein heiliger Raum, mit dem sie in Wechselbeziehung stehen müssen, um ihre Identität und ihre Werte zu erhalten.“ Und unter Hinweis auf einen Hirtenbrief der Portugiesischen Bischofskonferenz von 2003 betont Papst Franziskus den Charakter der Erde als „Leihgabe. ... Die Erde, die wir empfangen haben, gehört auch jenen, die erst noch kommen“. Ausdrücklich erinnert er an die mosaische Gesetzgebung im alten Israel, der zufolge das Land als unverkäuflich galt. Gemäß dem Sabbatgebot sollte es alle sieben Jahre ruhen und nach 7 x 7 Jahren sollte es im Hall- bzw. Jubeljahr zurückgegeben werden.¹⁴

Aus der Perspektive des Geld- und Bodenrechtsreformansatzes steht der moderne Umgang mit dem Boden als Privateigentum und Kapitalgut, das wie eine gewöhnliche Handelsware ge- und verkauft werden kann und mit dem sich auf Wertsteigerungen spekulieren lässt, im diametralen Gegensatz zu diesem rhythmischen Wechsel von Ruhe und Nutzung des gemeinschaftlichen Bodens.

¹² Papst Franziskus (2015a), S. 55 - 57, 74 und 109.

¹³ Papst Franziskus (2015a), S. 49.

¹⁴ Papst Franziskus (2015a), S. 59, 74, 115 und 124 - 125. - Vgl. hierzu Roland Geitmann (2016), S. 38 - 69, 78 - 80, 93 - 102 und 109 - 128.

Dieses jahrzehntelang verdrängte existenzielle Problem ist in den letzten Jahren durch das Landgrabbing wieder sichtbar geworden.

Mit seiner Erinnerung an biblische Formen des Umgangs mit dem Boden kommt Papst Franziskus den Grundgedanken der Bodenrechtsreform sehr nahe, rechtsstaatliche Regeln für eine zeitlich begrenzte und entgeltliche private Nutzung des gemeinschaftlichen Bodens zu entwickeln. Jedoch entfernt er sich zugleich wieder von ihnen, indem er den Umgang mit dem Boden in den ‚modernen‘ Industrieländern unkommentiert lässt. Und im Hinblick auf die sog. Dritte-Welt-Länder ist noch unklar, ob Papst Franziskus mehr zur Schaffung von Eigentumsrechten an privatem Boden oder zur Schaffung von Nutzungsrechten am gemeinschaftlichen Erbe des Landes neigt. „Jeder Campesino hat ein natürliches Recht darauf, ein angemessenes Stück Land zu besitzen.“ Die Rede von Papst Franziskus beim Treffen mit den Volksbewegungen in Bolivien am 9. Juli 2015 trug den Titel „Kein Campesino ohne eigenen Boden!“ Obwohl Franziskus auch in dieser Rede betont, dass „die Menschen und die Natur ... nicht im Dienst des Geldes stehen (dürfen)“, könnte dieses Motto eher auf den Wunsch hindeuten, private Eigentumsrechte für Campesinos nach dem Vorbild westlicher Industrieländer zu schaffen. Demgegenüber müsste es sowohl für Campesinos als auch für alle anderen Menschen auf dieser Erde darum gehen, rechtsstaatlich garantierte private Nutzungsrechte am gemeinschaftlichen Erbe der Menschheit zu bekommen.¹⁵

Die Vorstellung eines gemeinschaftlichen Bodeneigentums ist aufgrund von leidvollen Erfahrungen mit Zwangsenteignungen und Kollektivierungen freilich als kommunistisch gebrandmarkt. Da Papst Franziskus anders als lateinamerikanische Befreiungstheologen mit der ebenfalls aus Lateinamerika stammenden, aber betont nichtmarxistischen „Theologie des Volkes“ verbunden ist, ist er vielleicht darauf bedacht, einen gebührenden Abstand zu kommunistisch wirkenden Reformvorhaben einzuhalten.¹⁶

Gerade weil eine Reform des Bodenrechts mit einer rechtsstaatlichen Entschädigung von bisherigen Eigentümern und privaten Nutzungsrechten am gemeinschaftlichen Bodeneigentum als kommunistisch missverstanden werden kann, hat der nordamerikanische Sozialreformer Henry George bereits im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in seinem berühmt gewordenen Buch „Fortschritt und Armut“ eine andere Variante der Bodenrechtsreform entwickelt. Und zwar schlug er vor, das private Eigentum am Boden nicht anzutasten, dafür aber alle damit verbundenen Privilegien zu beseitigen und leistungslose Einkünfte aus

¹⁵ Papst Franziskus (2015a), S. 75, und ders. (2015b), S. 32. - Vgl. hierzu Werner Onken (2012).

¹⁶ Papst Franziskus folgt mit seiner zwar sehr kapitalismuskritischen, aber keineswegs kommunistischen Haltung seinem argentinischen Lehrer Lucio Gera (1935-2012) und dem argentinischen Befreiungsphilosophen Ernesto Laclau (1935-2014). - Übrigens bezog sich auch der brasilianische Befreiungstheologe Leonardo Boff auf Franz von Assisi, als er unter Hinweis auf die jüdischen und christlichen Religionen wie auch auf asiatische Weisheitslehren hervorhob, dass die Erde Gott und nicht den Menschen gehört und dass ein neuer „Respekt vor der Natur und jedem ihrer Teile“ vonnöten ist. Vgl. Leonardo Boff (2012), S. 61 - 62, 92 - 105 und 169 - 171. - Zu Boffs marktkritischen und gemäßigt sozialistischen Auffassungen vgl. S. 139, 180 - 182, 196 und 257 - 262.

Bodenrenten durch die Einführung einer Bodensteuer („single tax“) zugunsten der Allgemeinheit abzuschöpfen.¹⁷

In einer Denkschrift „Zur Erlösung aus sozialer Not“, die Henry George 1893 an den damaligen Papst Leo XIII. richtete, akzeptierte er privates Eigentum nur an Gütern, die menschlicher Arbeit entspringen. Im Gegensatz dazu könne der Menschen „kein gleiches Eigentumsrecht an der Sonne geltend machen, die das Getreide zum Reifen brachte, noch an dem Boden, auf welchem es gewachsen ist. Denn diese sind seit Ewigkeit bestehende Gottesgaben für alle Menschengenerationen, welche alle benutzen können, die aber keiner als ihm allein gehörig beanspruchen soll.“ Das „private Vorrecht auf die notwendigsten Elemente des Lebens“ hielt George für eine „Verletzung der wohlwollenden Absichten des Schöpfers“ und die eigentliche Wurzel von materialistischen Lebenseinstellungen. Und in der „Hinwegsteuerung der Grundrente“ sah er deshalb eine „Reform, welche die menschlichen Einrichtungen mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung bringen soll.“¹⁸

2.2 Ressourcen und Klima als Gemeinschaftsgüter der ganzen Menschheit

Henry George in seiner Variante einer Reform des Bodenrechts bereits Ende des 19. Jahrhunderts über die Bodenflächen hinaus auch schon an die zunehmende Bedeutung der in der Erde ruhenden Ressourcen für die weitere Industrialisierung gedacht. „Der Begriff Boden umfasst nicht lediglich die Erdoberfläche zum Unterschied von Wasser und Luft, sondern die ganze stoffliche Welt außerhalb des Menschen.“¹⁹ Die Ressourcen betrachtete George also genauso wie den Boden für Zwecke des Wohnens und Arbeitens als ein gemeinschaftliches Erbe der Menschheit. Allerdings erweiterte er seine „single tax“ noch nicht zu einem Gesamtkonzept einer steuerliche Erfassung sowohl der Boden- als auch der Ressourcenrenten. Im Anschluss an ihn äußerte der deutsche Sozialreformer Silvio Gesell im Jahr 1906 erstmals den Gedanken an eine Internationalisierung der globalen Ressourcenvorräte - freilich ohne auch schon deren Grenzen mit zu bedenken. Immerhin betrachtete Gesell zusätzlich zum Boden auch die Ressourcen als gemeinschaftliches Erbe der ganzen Menschheit. Und auch für deren private Inanspruchnahme sollten Nutzungsgebühren erhoben werden; diese sollten zunächst in eine „internationale Kasse“ fließen und von dort aus für Wüstenbegrünungen oder ähnliche Projekte verwendet werden.²⁰

An solche aktualisierbaren Vorstellungen der Bodenrechtsreform ließe sich das päpstliche Verständnis der gesamten Umwelt als „kollektives Gut“

¹⁷ Henry George (1879/1966), S. 135 - 151.

¹⁸ Henry George (1893), S. 3, 6, 14 -17 und 47 - 48.

¹⁹ Henry George (1879/1966), S. 23.

²⁰ Silvio Gesell (1906), S. 78 - 79.

anknüpfen. Dazu gehört für Papst Franziskus auch die Atmosphäre. „Das Klima ist ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle.“ Sehr zu Recht hält Papst Franziskus die bisherige Praxis der Emissionszertifikate für sehr mangelhaft und die bisherigen UN-Klimakonferenzen für eine Serie von Enttäuschungen.²¹ Aus der Sicht der Geld- und Bodenrechtsreform wäre es notwendig, innerhalb einer Rahmenrechtsordnung Obergrenzen für die Nutzung von Naturgütern festzulegen, Nutzungsentgelte für die Inanspruchnahme von Naturgütern zu erheben und diese dann an die gesamte Menschheit in gleichen Pro-Kopf-Beträgen zurückzuverteilen. Damit ließe sich das Grundrecht aller Menschen auf eine gleiche Teilhabe an den natürlichen Lebensgrundlagen verwirklichen.²² In ähnlicher Weise tritt auch Papst Franziskus für ein Menschenrecht auf Wasser ein, d.h. er lehnt eine Privatisierung des Wassers ab, gibt aber darüber hinaus keine Hinweise für eine nichtkapitalistische, dem Gemeinwohl dienende Bewirtschaftung des Wassers.²³

2.3 Der Wandel des Geldes vom Herrscher zum Diener

In seiner bereits erwähnten Rede beim Treffen der Volksbewegungen in Bolivien im Juli 2015 wiederholte Papst Franziskus seine Forderung, dass das Geld die Menschen nicht beherrschen dürfe, sondern ihnen dienen solle.²⁴ Jedoch ist er in seiner Enzyklika „Laudato si“ kaum tiefer in die Machtstrukturen des Geldes und der Finanzmärkte eingedrungen als in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“. Leider bezieht er sich in den theologischen Grundlegungen seiner Enzyklika weder auf das biblisch-kanonische Zinsverbot noch auf die den Menschen von Jesus in der Bergpredigt gestellte Aufgabe, sich zwischen Gott und dem Mammon zu entscheiden, weil es nicht möglich ist, „zwei Herren zu dienen“.²⁵

In genau diesem inneren Konflikt befindet sich die moderne Wirtschaft jedoch chronisch, weil das Geld aufgrund seines zuerst von Silvio Gesell und danach von John Maynard Keynes und Dieter Suhr analysierten Liquiditätsvorteils²⁶ die strukturelle Macht hat, die Produktion, die Zirkulation und den Konsum primär an den Interessen des Geld- und Realkapitals an einer maximalen Rentabilität auszurichten und ihnen die Interessen der arbeitenden Menschen und der Natur unterzuordnen. Diese strukturelle Macht des Geldes sowie des Geld- und Realkapitals, sich durch leistungslose Einkünfte aus Zinsen, Dividenden, Monopolrenten zu vermehren, sich zu akkumulieren und zu konzentrieren,

²¹ Papst Franziskus (2015a), S. 128 - 132 und 135.

²² Zur Problematik der Boden- und Ressourcenrenten vgl. Dirk Löhr (2013).

²³ Papst Franziskus (2015a), S. 22, 28 und 76.

²⁴ Papst Franziskus (2015b), S. 32.

²⁵ Exodus 22.24-25, Leviticus 25,35-37 und Deuteronomium 15 sowie Matthäus 6.24. - Vgl. hierzu Roland Geitmann (2016), S. 38 - 51 und 93 - 102.

²⁶ Silvio Gesell (1920/1991), S. 319 - 380. - John Maynard Keynes (1936/1976), S. 176 - 185, 195 - 196 und 298 - 313. - Dieter Suhr (1983/2015), S. 13 - 25.

bildet zusammen mit den Privilegien des privaten Bodeneigentums und dem Bezug von privaten Bodenrenten die tiefere Ursache für die ungerechte Verteilung der Güter dieser Erde und die soziale Ungleichheit. Sie führt sowohl zu vielfacher sozialer Ausgrenzung als auch zur Ausplünderung der Erde und schafft einen Nährboden für kriminelle Geschäfte mit Menschen, Drogen und Waffen. Obendrein machen es die Privilegien des Geld-, Boden- und Realkapitals unmöglich, dass die Märkte mit Hilfe einer von Adam Smith angenommenen „unsichtbaren Hand“ die Einzelinteressen zu einem allgemeinen Wohl miteinander verbinden²⁷, sich also selbsttätig ordnen und sich in einem Gleichgewicht stabilisieren.

In diesem Grundwiderspruch zwischen Gott und Mammon bzw. zwischen dem Streben nach einer wirtschaftlichen Haushaltsführung im gemeinsamen Haus aller Menschen und dem Streben nach maximalen Renditen bleibt auch Papst Franziskus noch gefangen, wenn er nur zum „Grundsatz“ erhebt, dass die Rentabilität nicht das einzige Kriterium sein darf, das berücksichtigt wird“.²⁸ Um das gemeinsame Haus gemäß der Bedeutung des griechischen Wortes „oikos“ im Sinne einer echten Ökonomie sowie der Ökologie und der weltweiten Ökumene wirtschaftlich und gerecht verwalten zu können, genügt es nicht, dass die Rentabilität in Zukunft nur noch eines von mehreren Kriterien für wirtschaftliches Handeln sei. Vielmehr ist es notwendig, die dem Geld bislang innewohnende strukturelle Macht mit Hilfe einer Reform zu überwinden, die seinen besonderen Liquiditätsvorteil gemäß den Vorschlägen von Gesell, Keynes und Suhr neutralisiert und bewirkt, dass die Geld- und Realkapitalrenditen mittel- und langfristig gegen Null sinken.²⁹ Wenn sie dann in einer geringen Bandbreite um Null pendeln, um Ersparnisse dezentral selbsttätig in bedürfnisgerechte Investitionen zu lenken, und sich zu Null ausgleichen, wird das Geld zu einem verteilungsneutralen, den Menschen und Märkten nur noch dienenden Mittel des Tauschens und Kreditierens. Nach einer Überwindung des Zwangs zur Renditemaximierung kann sich das Gewinnstreben, das Papst Franziskus zufolge eine „Verzerrung des Wirtschaftsbegriffs“ darstellt³⁰, zu einem dann wirklich rationalen Streben wandeln, eine maßvollere Gewinnerzielung bzw. Verlustvermeidung mit einer Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse von Mensch und Natur zu verbinden.

Da Papst Franziskus besonders im Hinblick auf die Erderwärmung eine internationale Verständigung anmahnt, sei hier noch kurz am Rande erwähnt, dass Gesell mit seiner „Internationalen Valuta-Assoziation“ und Keynes mit seinem „Bancor-Plan“ für eine „International Clearing Union“ auf einer anderen Ebene bereits erste Ansätze für eine gerechte Weltwirtschafts- und

²⁷ Papst Franziskus (2015a), S. 96.

²⁸ Papst Franziskus (2015a), S. 144.

²⁹ John Maynard Keynes (1936/1976), S. 182 - 185 und 317. - Dieter Suhr (1983/2015), S. 13 - 25.

³⁰ Papst Franziskus (2015a), S. 149 - 150.

Weltwährungsordnung entwickelt haben.³¹ Diese beiden konzeptionellen, aus heutiger Sicht zweifellos aktualisierungsbedürftigen Ansätze zielten im Kern auf eine mittel- und langfristige Annäherung der ‚entwickelten‘ Industrieländer und der ‚unterentwickelten‘, in kolonialen Abhängigkeiten gehaltenen sog. Dritten Welt.³²

2.4 Soziale Verpflichtung des Privaten Eigentums an den Produktionsmitteln

Was Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ über die „soziale Funktion jeder Form von Privatbesitz“ sagt, unterscheidet sich nicht wesentlich von seinen diesbezüglichen Ausführungen in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“. Im Zusammenhang mit seiner erneut erhobenen Forderung nach einer „Unterordnung des Privatbesitzes unter die allgemeine Bestimmung der Güter“ sieht er auch weiterhin nicht, dass die eigentliche Problematik des Privateigentums an den Produktionsmitteln nicht so sehr in deren Eigenschaft als Privateigentum liegt, sondern in ihrem in sich widersprüchlichen Doppelcharakter als Produktionsmittel und Realkapital, das durch die Akkumulation und Konzentration von Ersparnissen aus Arbeits- und leistungslosen Vermögenseinkünften entstanden ist und die doppelte Aufgabe hat, neben der Güterproduktion weitere Produktionsmittel als ‚ Mehrwert heckende‘ Kapitalgüter zu akkumulieren.

Mit der Akkumulation und Konzentration des Geld- und Realkapitals geht auch eine Entfremdung der menschlichen Arbeit einher - und zwar sowohl der leitenden Arbeiten der Unternehmer als auch der ausführenden Arbeiten von lohn- und gehaltsabhängig Beschäftigten. Der „Wert der Arbeit“ kann erst dann seine von Papst Franziskus eingeforderte Anerkennung finden, wenn sich leitende und ausführende Arbeiten jenseits ihrer bisherigen hierarchischen Über- und Unterordnung auf gleicher Augenhöhe begegnen. Die „Unternehmertätigkeit“ stellt erst dann eine „edle Berufung“ dar, wenn sie nur noch eine sozial- und umweltverträgliche Produktion zu organisieren hat und nicht mehr gleichzeitig auch noch für die Erzielung einer maximalen Rendite des investierten Realkapitals sorgen muss. Und kurzfristig mag eine „Schaffung von Arbeitsplätzen“ im Interesse der Arbeiter liegen. Doch handelt es sich dabei vielfach nur um lohn- und gehaltsabhängige Beschäftigungen in Großunternehmen, bei denen die Beschäftigten auch für fragwürdige Produktionen eingesetzt werden, zum Beispiel bei der Herstellung gentechnisch

³¹ Papst Franziskus (2015a), S. 128 und 134 - 135. - Thomas Betz (2010), S. 38 - 49, und Edoardo Beretta (2013), S. 25 - 36.

³² Bezogen auf die gegenwärtige Weltlage ist für Papst Franziskus „die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann.“ (2015a, S. 148) Anstelle einer „Rezession“ dürfte der Papst eher eine geordnete Schrumpfung meinen.

veränderter Lebensmittel oder von Rüstungsgütern.³³ Auf mittlere und längere Sicht sollten die abhängig Beschäftigten infolge einer gerechteren Einkommensverteilung die Möglichkeit bekommen, mehr eigene Ersparnisse zu bilden und entweder eigene Kleinunternehmen zu gründen oder sich mit anderen Arbeitenden zu Genossenschaften und anderen selbstorganisierten Unternehmen in mittlerer Größe zusammen zu schließen.

Alles in allem blickt auch Papst Franziskus in die richtige Richtung einer Dezentralisierung der Produktionsmittel in vielen kleineren und mittleren Unternehmen. So äußert er mehrfach seine Sympathien für kleinbäuerliche Produzenten in der Landwirtschaft statt für Agrarkonzerne. Und auch für das Handwerk, die Industrie und die Dienstleistungen stellt er sich eine Vielfalt von kleineren und mittleren Unternehmen anstelle einer Monokultur von großen marktbeherrschenden Unternehmen vor. „Die Verantwortungsträger haben das Recht und die Pflicht, Maßnahmen zu ergreifen, um Kleinproduzenten und die Produktionsvielfalt klar und nachdrücklich zu unterstützen.“³⁴

2.5 Ambivalenz des technischen Fortschritts

Die Einstellung von Papst Franziskus zum technischen Fortschritt scheint sich noch in einem Wandlungsprozess zu befinden. Zunächst ist sie grundsätzlich positiv. „Wir können den technischen Fortschritt nur schätzen und dafür danken.“ Im Blick auf eine lange Reihe von technologischen Innovationen von der Dampfmaschine, der Eisenbahn, der Elektrizität und dem Telefon über das Auto und das Flugzeug, die Chemieindustrie und die moderne Medizin bis hin zur Informatik, zur digitalen Revolution, zur Robotertechnik und zu den Bio- und Nanotechnologien bestehe ein Anlass, „sich über diese Fortschritte zu freuen und angesichts der umfangreichen Möglichkeiten, die uns diese stetigen Neuerungen eröffnen, in Begeisterung zu geraten.“ Papst Franziskus fragt sogar, ob „man denn die Schönheit eines Flugzeugs oder mancher Wolkenkratzer leugnen“ könne.³⁵ Offenbar sieht er keinen strukturellen Bruch zwischen dem menschlichen Erfindungsgeist als solchem und seinen in den letzten beiden Jahrhunderten entstandenen Werken, deren konkrete Ausgestaltung nicht nur menschlichen Bedürfnissen gefolgt ist, sondern stärker noch den Interessen des renditeorientierten, akkumulierten und konzentrierten Geld- und Realkapitals.

Gleichwohl „können wir nicht unbeachtet lassen, dass die Nuklearenergie, die Biotechnologie, die Informatik, die Kenntnis unserer eigenen DNA und andere Fähigkeiten, die wir erworben haben, uns eine gewaltige Macht verleihen.“ So betrachtet es Papst Franziskus zunächst noch als eine Schlüsselfrage, ob

³³ Papst Franziskus (2015a), S. 74 - 75, 97 - 105 und 147.

³⁴ Papst Franziskus (2015a), S. 89, 101, 105, 139 und 146.

³⁵ Papst Franziskus (2015a), S. 80 - 81.

Menschen die ihnen durch die Technik gegebene „gewaltige Macht ... gut gebrauchen“ oder ob sie sie „falsch gebrauchen“.³⁶

Im Laufe seiner weiteren Überlegungen zum technischen Fortschritt dringt Papst Franziskus zwar nicht zu dem Gedanken vor, dass die konkreten Werke des technischen Fortschritts den Stempel des akkumulierten und konzentrierten Geld- und Realkapitals tragen und dass die technische Entwicklung auf der Grundlage eines dezentralisierten Geld- und Produktivvermögens anders hätte verlaufen können. Anstelle von rentablen, die Menschen und die Natur schädigenden Großtechnologien hätten sich dann menschen- und naturverträgliche „mittlere Technologien“ (Ernst Friedrich Schumacher³⁷) entwickeln können. Immerhin entfernt sich Papst Franziskus in einem ersten Schritt vom Glauben, dass es nur darauf ankomme, von der vermeintlich wertfreien Technik einen guten statt schlechten Gebrauch zu machen. „Man muss anerkennen, dass die von der Technik erzeugten Produkte nicht neutral sind, denn sie schaffen ein Netz, das schließlich die Lebensstile konditioniert, und lenken die sozialen Möglichkeiten in die Richtung der Interessen bestimmter Machtgruppen.“³⁸

Als nächster Schritt ergibt sich hieraus für Papst Franziskus, sich vom „vorherrschenden technokratischen Paradigma“ zu lösen und „an die Möglichkeit zu denken, ein anderes kulturelles Paradigma zu vertreten und sich der Technik als eines bloßen Instruments zu bedienen.“³⁹ Auch ohne schon bei einer bloß instrumentell aufgefassten Technik an eine auf einer Dezentralisierung von Geld- und Realkapital beruhenden „mittleren Technik“ zu denken, gehen die Gedanken von Papst Franziskus in die richtige Richtung einer kleinen und mittleren Produzenten entgegenkommenden „anderen Art des Fortschritts. ... Niemand verlangt, in die Zeit der Höhlenmenschen zurückzukehren.“ Aber nach einer Epoche des „hemmungslosen Größenwahns“ unter anderem mit architektonischen „Megabauten“ ist es mittlerweile „unerlässlich, einen kleineren Gang einzulegen.“⁴⁰

2.6 Zweifel am fortwährenden Wirtschaftswachstum

Schließlich gehen die Gedanken von Papst Franziskus über die Technik über in eine bemerkenswert scharfe Kritik an der „Idee eines unendlichen und grenzenlosen Wachstums, das die Ökonomen, Finanzexperten und Technologen so sehr begeisterte.“ Unter dem Einfluss dieses Wachstumsglaubens sowie der Macht der Finanzmärkte und des „technokratischen Paradigmas“ haben sich Papst Franziskus zufolge eine „große anthropozentrische Maßlosigkeit“ und ein „fehlgeleiteter Lebensstil“ ausgebreitet. „Der zwanghafte Konsumismus ist das

³⁶ Papst Franziskus (2015a), S. 82 - 83.

³⁷ Ernst Friedrich Schumacher (1973/2013), S. 145 - 157 und 168 - 184.

³⁸ Papst Franziskus (2015a), S. 85.

³⁹ Papst Franziskus (2015a), S. 80 und 85.

⁴⁰ Papst Franziskus (2015a), S. 89 - 91.

subjektive Spiegelbild des techno-ökonomischen Paradigmas. ... Während das Herz des Menschen immer leerer wird, verbraucht er immer unnötiger Dinge, die er kaufen, besitzen und konsumieren kann. ... Die konsumistische Sicht des Menschen, die durch das Räderwerk der aktuellen globalisierten Wirtschaft angetrieben wird, neigt dazu, die Kulturen gleichförmig zu machen.⁴¹

Weil „der gegenwärtige Lebensstil ... (und) ... das skandalöse Konsumniveau einiger privilegierter Bevölkerungsgruppen ... nur in Katastrophen enden kann“, plädiert Papst Franziskus unabhängig von der neueren Postwachstumsökonomie, aber ganz im Einklang mit ihr für eine „Verlangsamung eines gewissen Rhythmus von Produktion und Konsum“.⁴² Auch wenn die herkömmliche, absehbar in eine Katastrophe führende „Logik des Finanzwesens“ die Wirtschaft und Politik vorerst noch unverändert weiter beherrsche, könne eine schon jetzt innerhalb der falschen Strukturen einsetzende „Änderung der Lebensstile ... dazu führen, einen heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen.“ Genügsamkeit und Achtsamkeit im Umgang mit den Gütern der Erde, eine Reduktion des Konsums und ein Übergang vom Wegwerfen zum Reparieren - „diese Handlungen verbreiten Gutes in der Gesellschaft“. Sie tragen zur Entstehung eines „ökologischen Bürgertums“ bei, das der übrigen Gesellschaft ein nachahmenswertes „anderes Verständnis von Lebensqualität“ vorlebt. Dadurch könnte sich allmählich eine „ökologische Spiritualität“ weiter ausbreiten, welche die Menschen im Sinne der Bergpredigt Jesu dazu bewegt, „Schätze im Himmel ... (und) ... nicht Schätze hier auf der Erde zu sammeln. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“⁴³ Damit ein sich allmählich ausbreitender neuer genügsamer Lebensstil sich auf breiter Basis durchsetzen kann, ist es freilich über Änderungen des persönlichen Verhaltens hinaus auch notwendig, die bisherigen ungerechten und auf Wachstum programmierten Strukturen des Wirtschaftens zu verändern.⁴⁴

3 Resümé

Drei Kernaussagen machen das Apostolische Schreiben „Evangelii gaudium“ und die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus zu wichtigen Eckpfeilern in der zeitgenössischen Debatte über Globalisierungskritik und Nachhaltigkeit:

- Die soziale Ungleichheit ist die tiefere Ursache der sozialen, ökologischen und kulturellen Krise der Menschheit.
- Diese Krisen hängen auf komplexe Weise miteinander zusammen; sie lassen sich nicht voneinander trennen und zu ihrer Überwindung bedarf es einer ganzheitlichen Lösung.

⁴¹ Papst Franziskus (2015a), S. 84, 86, 92, 95, 114 und 155 - 156.

⁴² Papst Franziskus (2015a), S. 125, 133 und 147. - Vgl. hierzu auch Niko Paech (2012).

⁴³ Papst Franziskus (2015a), S. 149, 157 - 164 und 168. - Matthäus-Evangelium 6.19-21.

⁴⁴ Vgl. hierzu Dirk Löhr (2010), S. 3 - 20.

- Das bestehende, auf der Macht des Geldes und der Finanzmärkte aufgebaute Wirtschaftssystem ist nicht zukunftsfähig und muss darum überwunden werden.

Trotz einiger Unzulänglichkeiten in seinen ökonomischen Argumentationen geht von den päpstlichen Hinweisen auf die „Notwendigkeit eines Kurswechsels“ hoffentlich eine große Signalwirkung auf Kirchen, Wissenschaften, Politik und Zivilgesellschaft aus, damit es noch rechtzeitig gelingen kann, „aus der Spirale der Selbsterstörung herauszukommen, in der wir untergehen. ... Es geht schlicht darum, den Fortschritt neu zu definieren.“⁴⁵ Dafür ist es in der Tat erforderlich, dass die Politik sich nicht länger den Finanzmärkten und der Wirtschaft unterordnet.⁴⁶ Zusammen mit kritischen WissenschaftlerInnen und mit der Zivilgesellschaft muss sie die politische Gestaltungshoheit zurückgewinnen und eine Lösung der sozial-ökologisch-kulturellen Menschheitskrise angehen. Dabei kann die Kirche bzw. können die Kirchen u.a. durch den 2015 neu geschaffenen Weltgebetstag für die Schöpfung beitragen, indem sie das allgemeine Bewusstsein dafür stärken, dass die „Mutter Erde“ eine Leihgabe Gottes an die Menschen ist, die sie nutzen, aber nicht beherrschen dürfen.⁴⁷ Und sie können zum Bewusstsein beitragen, dass das Geld vom Herrscher über Menschen und Natur zu ihrem Diener werden muss, der sie im Geist einer „universalen Geschwisterlichkeit“⁴⁸ miteinander verbindet. Ein weiterer Zwischenschritt in diese Richtung war auch die Mahnung von Papst Franziskus vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen am 25. September 2015, dass die internationalen Finanzinstitutionen die Pflicht hätten, „schwache Länder vor einer erstickenden Unterwerfung durch Kreditsysteme zu schützen“. Insbesondere gegenüber den Ländern der Dritten Welt müsse der „Zinswucher begrenzt“ werden.⁴⁹

Anmerkungen

Beretta, Edoardo (2013): Zwischen Gesells IVA-Note und Keynes' Bancor-Plan - Ansätze einer Weltwährung in der Zeit zwischen 1920 und 1944/45, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 178.7179. Folge, S. 25 - 36, auf der Website http://www.sozialoekonomie-online.de/ZfSO-166-167_Lohr.pdf

Betz, Thomas (2010): Keynes' Bancor-Plan reloaded, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 164./165. Folge, S. 38 - 49, auf der Website http://www.sozialoekonomie-online.de/ZfSO-164-165_Betz.pdf

⁴⁵ Papst Franziskus (2015a), S. 127 und 149.

⁴⁶ Papst Franziskus (2015a), S. 145.

⁴⁷ Vgl. dazu auf protestantischer Seite Jürgen Moltmann (1993), S. 45. - Dorothee Sölle & Luise Schottroff (1995), S. 41, 43, 68 und 84 - 85.

⁴⁸ Papst Franziskus (2015a), S. 173.

⁴⁹ Papst Franziskus (2015c).

- Boff, Leonardo (2012): Zukunft für Mutter Erde - Warum wir als Krone der Schöpfung abdanken müssen (mit einem Vorwort von Heiner Geißler), München.
- Geitmann, Roland (2016): Sozialökonomische Weisheitsschätze der Religionen (hrsg. von Dieter Fauth), Zell am Main bei Würzburg.
- George, Henry (1879/1966): Fortschritt und Armut, 3. Auflage Düsseldorf und Wien.
- George, Henry (1893): Zur Erlösung aus sozialer Not - Offener Brief an Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. (mit der Enzyklika "Über die Arbeiterfrage" im Anhang), Berlin.
- Gesell, Silvio (1906/1989): Die Verwirklichung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag durch die Geld- und Bodenreform, in: Gesammelte Werke Band 4, Lütjenburg.
- Gesell, Silvio (1920/1991): Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld, 4. Auflage, in: Gesammelte Werke Band 11, Lütjenburg.
- Keynes, John Maynard (1936/1976): Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin.
- Löhr, Dirk (2010): Nullwachstum und Nullzins - Renaissance einer alter Idee, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 166./167. Folge, S. 3 - 20, auf der Website http://www.sozialoekonomie-online.de/ZfSO-166-167_Loehr.pdf
- Löhr, Dirk (2013): Prinzip Rentenökonomie - Wenn Eigentum zu Diebstahl wird, Marburg.
- Moltmann, Jürgen (1993): Gott in der Schöpfung – Ökologische Schöpfungslehre, Gütersloh 4. Aufl. 1993.
- Onken, Werner (2012): Landreformen - Die Erde als gemeinsames Gut aller Menschen, auf der Website http://www.postwachstumsoekonomie.org/html/onken_-_landreformen.html
- Paech, Niko (2012): Befreiung vom Überfluss - Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie, München.
- Papst Franziskus (2013): Die frohe Botschaft Jesu - Aufbruch zu einer neuen Kirche. Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium - Freude am Evangelium“, Leipzig.
- Papst Franziskus (2015a): Laudato si' - Enzyklika über die Sorge für das gemeinsame Haus, Leipzig.
- Papst Franziskus (2015b): Kein Campesino ohne eigenen Boden! - Rede beim Treffen mit den Volksbewegungen in Bolivien am 9. Juli 2015, in: Publik-Forum Nr. 14, S. 32 - 33.
- Papst Franziskus (2015c): Rede vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York am 25. September 2015, auf der Website <http://www.domradio.de/themen/papst-franziskus/2015-09-25/papst-fordert-vor-un-mehr-macht-fuer-arme-laender>
- Schumacher, Ernst Friedrich (1973/2013): Small is beautiful - Die Rückkehr zum menschlichen Maß (mit einem Vorwort von Niko Paech), München.

Sölle, Dorothee & Schottroff, Luise (1995): Die Erde gehört Gott - Ein Kapitel feministischer Befreiungstheologie, Wuppertal.

Suhr, Dieter (1983/2015): Gerechtes Geld, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie Nr. 3/1983, S. 322 - 339. Nachdruck in der Zeitschrift für Sozialökonomie 184./185. Folge 2015, S. 13 - 25; auf der Website <http://www.sozialoekonomie-online.de/archiv/zfsoe-online-archiv-folge-184-185.html>